

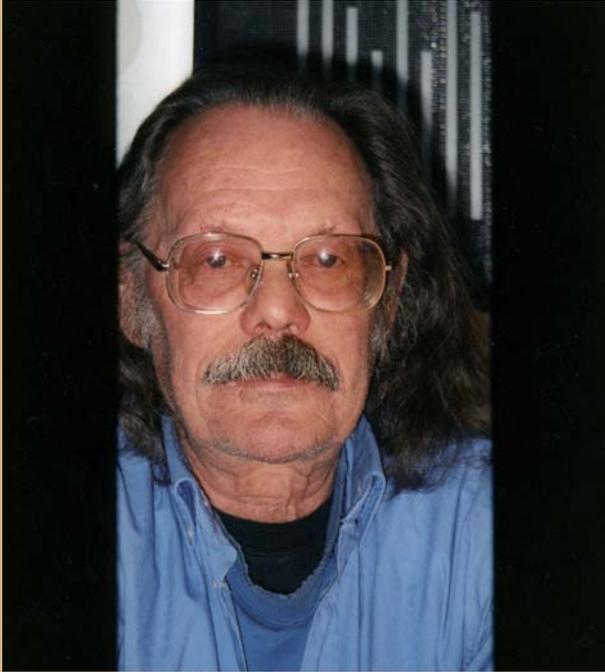


HEIMATBLÄTTER

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

Nr. 73 / DEZEMBER 2012

ISSN 1815-3046



Inhalt



Ankäufe für das Rabalderhaus
durch die Sparkasse Schwaz AG von 2008 – 2012 Seite 3

Dem vesten und fürnemen Gabriel Weidacher
von Barbara Giesicke Seite 6

Prof. Hans Mauracher
von Wilfried Erhard Seite 11



Josef Opperer (28.8.1923 – 16.1.2012)
von Otto Larcher Seite 14

Aus dem Vereinsleben
Ein kompetenter Nachfolger / Gratulationen Seite 21

Ausstellungen 2012 Seite 22



r a u m f r e i r a u m f r e i r a u m 2 0 1 2 Seite 23

Autorenwettbewerb Seite 24

Kinder im Museum Seite 25

Kulturmeile Seite 26



Dank Seite 27

Karl Rieder, Knappe Seite 28



HEIMATBLÄTTER

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

**Gegründet von
Dr. Erich Egg
im Jahre 1952**

Impressum: Heimatblätter- Schwazer Kulturzeitschrift **Nr. 73 - 2012**. ISSN 1815-3046
Eigentümer und Herausgeber: Museums- und Heimatschutzverein Schwaz
6130 Schwaz, Winterstellergasse 9, Tel.+ Fax 05242/64208
E-mail: info@rabalderhaus-schwaz.at · www.rabalderhaus-schwaz.at

Für den Inhalt verantwortlich:
Obmann Dr. Otto Larcher, Max-Angerer-Weg 7 - 6130 Schwaz

Redaktionsleitung: Dr. Otto Larcher

Fotos dieser Ausgabe: Archiv Rabalderhaus, Foto Watzeck, Martin Graf, Peter Hörhager,
Leykam Verlag Graz 1960, Barbara Giesicke, Domarchiv St. Stephan Wien, Familie Opperer,
A. Larcher, Reinhard Prinz

Gesamtherstellung:
Druck 2000 Prokop GmbH, Wörgl, Tel. 05332/70000

Ankäufe für das Rabalderhaus durch die Sparkasse Schwaz 2008 – 2012

Der Vorstand des Rabalderhauses bedankt sich mit dieser Weihnachtsausstellung bei der Sparkasse Schwaz für die große finanzielle Unterstützung unseres Museums „Kunst in Schwaz“.

Die Sparkasse Schwaz ermöglichte uns in den vergangenen fünf Jahren – unseren Vorschlägen entsprechend – Kunstwerke von Schwazer Künstlerinnen und Künstlern zu erwerben und diese als ständige Leihgaben zu verwalten.

Damit hat die Sparkasse Schwaz einen wertvollen Beitrag geleistet, das kulturelle Erbe unserer Heimatstadt zu bewahren!

Dr. Otto Larcher



*Josef Opperer
Von Tag zu Tag 1998
(Mixed Media, Gips,
Einwegrasierer, Folie
geflämmt) 140 x 110 cm*



*S.A. Keesbacher
Wallfahrt St. Georgenberg
1891, (Öl/LW), 70 x 83 cm*



*Wolfgang Götzing
Venturage 2006 (Öl/LW/
Faserplatte), 70 x 96 cm*



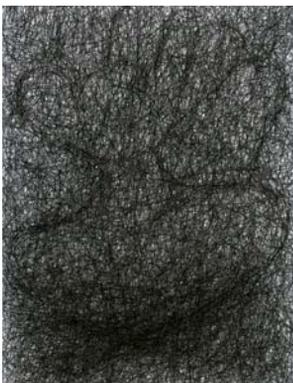
*Margaritha Wanitschek
Finanzinvestoren 2010
(Mischtechnik auf Acryl),
105 x 125 cm*



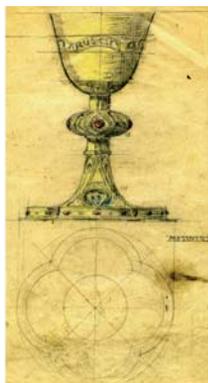
*Maria Anna Moser
Mutter Anna lehrt Maria
das Lesen 1821 (Öl/LW)*



*Maria Anna Moser
Franziskaner mit Jesuskind
1821 (Öl/LW), 35 x 26 cm*



*Rens Veltman
12 von 20 physical pixels
- flatlands 2009 (Original-
grafiken, schwarzer
Gelstift auf Papier),
30 x 21 cm*



Ludwig Penz
Entwurf und Holzmodell für den Primizkelch von
Prof. Johannes Messner, 1914 (Ausführung k.u.k.-
Hofgoldschmied Jakob Rappel), 17 cm hoch



Hans Ebenbichler
Bauer mit Stier, o. J.
(Holz geschnitzt),
43 x 60 x 20 cm



Hans Ebenbichler
Geier mit Frosch u.
Schlange, o. J.
(Holz geschnitzt),
33 x 28 x 25 cm



Hans Pontiller
Tänzerin o. J. (Bronzeguss)
52 x 16 cm



Karl Severin Unterberger
Madonna mit Kind (Abguss
in Kunststein) von W. Göt-
zinger, 45 x 21,5 x 10 cm



Harold Reitterer
Entwurf für Krankenhaus
Schwaz (Mischtechnik),
29 x 50 cm



Hans Mauracher
Holzarbeiter 1921
(Zirbe geschnitzt),
24 x 25 cm



Hans Ebenbichler
Vase mit Blumen-Bild, o. J.
(Öl/LW), 41 x 33 cm



Sepp Orgler
Berglandschaft im Winter
Oktober 1924
(mit 13 Jahren gemalt),
(Aquarell), 30 x 40 cm



Hans Ebenbichler
Kellerjoch-Bild, o. J.
(Öl/LW), 40 x 32 cm



Prof. Wilfried Kirschl
Antipolea 21.9.91 (Rötel),
42 x 48 cm



*P. Peter Maier
Olperer von Nösslach aus,
o. J. (Öl/LW) 55 x 70 cm*



*Ludwig Penz
Glasvitrine - 12 Figuren
(Holz geschnitzt) um 1900,
17,5 x 25 x 9 cm
(Figurenhöhe 5-8cm)*



*Prof. Ernst Degn
Stadl mit Nordkette im
Hintergrund „N-Tirol“,
1933 (Aquarell),
37x 31 cm*



*Wolfgang Götzinger nach
Hans Maler zu Schwaz
Portrait Ulrich Fugger d.J.
2011 (Öl/Holz), Kopie -
Original im Metropolitan
Museum of Art, New
York 34 x 27 cm*



*Reinhard Prinz
Stiller Prozess 2009-2011
(Acryl), 74 x 120 cm*



*Thomas Ender
Schloss Freundenberg
1860 (Aquarell/Papier),
39,5 x 41 cm*



*Hans Ebenbichler
Der stolze Jäger (Holz),
1941, 32 x 12 cm*



*Martin Harb-Schlierbach
Heimatloser o. J. (Bronze-
guss), 38 x 14 x 14 cm*



*Martin Harb-Schlierbach
Prozessionsgruppe der
Corporis-Christi-
Bruderschaft Schwaz
(Holz geschnitzt)
65 x 40 x 17,5 cm*



*Wolfgang Götzinger
La Rotonda 1996
2/3 (Bronzekopf auf
Nussholzsockel),
29 x 22 cm*



*Werner Scholz
Das Joch 1979 (Öl auf
Hartfaser), 70 x 90 cm*

Dem vesten und fürnemen Gabriel Weidacher¹

von Barbara Giesicke



Abb. 1: Weydacher-Scheibe, 42x71,5 cm, Franziskanerkloster Schwaz, 1519

Überraschend tauchte in diesem Sommer im Kunsthandel ein Glasfenster mit Namen und Wappen des Schwazer Bergrichters Gabriel Weydacher († 1528) und seiner Frau Juliana Wemis († 1529) aus dem Jahr 1519 auf. Das Ehepaar ist als Stifter einer der Wandfresken im Kreuzgang des Franziskanerklosters in der Tiroler Silberstadt Schwaz bekannt, die zwischen 1519 und 1526 geschaffen wurden und nach einer bewegten Restaurierungsgeschichte noch heute vorhanden sind. Zusammen mit den Gewölbemalereien gilt der Passionszyklus mit seinen 24 Bildern² als grossartiges Zeugnis einer spätgotischen Ausstattung zur Zeit Kaiser Maximilians I. und der Augsburger Fugger-Familie.

Als Zentrum des Silberbergbaus war Schwaz, „die Mutter aller Bergwerke“³, zu enormem Reichtum gelangt und hatte die finanzielle Basis für das Weltreich der Habsburger geschaffen. Eine daraus erstarkende finanzkräftige, stolze Bürger- und Gewerkschicht feierte damals ihr Selbstbewusstsein mit einer Vielzahl von Kunstwerken, die sie als Stifter in öffentliche Bauten schenkten⁴. Die Hinterlassenschaft ist heute auf einen Bruchteil des einst Vorhandenen reduziert –

Kriege, Brände, Hungersnöte, aber auch Stilwandel und Unverständnis bei nachfolgenden Generationen haben dazu geführt. Von den Verlusten am stärksten betroffen sind die Farbverglasungen von sakralen und profanen Gebäuden. Auch in den Kirchen von Schwaz zeugen nur noch wenige vereinzelte Fragmente von der einstigen Farbenpracht in den zahlreichen Fensteröffnungen. Die vier Fensterreihen im Franziskanerkreuzgang sind seit mindestens zwei Jahrhunderten leer, und durch die helle Blankverglasung mit runden Butzen fällt der Blick in den steinernen Innenhof. Das aufgefundene Glasgemälde bestärkt die Annahme, dass der Kreuzgang neben den Wandmalereien ehemals auch mit einer Farbverglasung ausgestattet war⁵.

Das Glasgemälde zeigt in den Durchblicken einer dreifachen Rundbogenarkade links das Stifterwappen des Gabriel Weydacher, gehalten von der Schutzpatronin des Bergbaus, der Hl. Barbara mit ihren Attributen Kelch und Turm, rechts das Wappen seiner Frau Juliana Wemis, gehalten von der Hl. Katharina von Alexandrien mit dem Schwert⁶. Beide wenden sich im Dreiviertelprofil der

Heiligen Muttergottes unter dem mittleren Arkadenbogen zu, die mit dem Christuskind auf dem rechten Arm und dem Weltzepter in der Linken balancierend auf der Mondsichel steht, bekrönt mit einer Sternenkrone, umgeben von einer im Licht flimmernden Aureole und einem rahmenden blauen Wolkenkranz mit geflügelten Engelsköpfchen. Diese bejubeln Mutter und Kind. Zärtlich neigt sich Maria mit gesenkten Augenlidern ihrem Sohn zu, der eine Birne in seinen Händchen hält (Abb. 2).



Abb. 2: Weydacher-Scheibe, Ausschnitt mit Maria und dem Kind

Während die Unterkörper der beiden bekrönten Heiligen von den prächtigen Stifterwappen verdeckt sind, zeigt sich die Muttergottes im Zentrum als Himmelskönigin in vollem Ornat. Im Kreuzgang des Franziskanerklosters nimmt sie Bezug auf die Kapelle Santa Maria degli Angeli bei Assisi, wo der Franziskanerorden seinen Ursprung hat. Hinter Barbara und Katharina ist bis auf Schulterhöhe ein mit Rauten gemustertes Tuch auf eine Stange gezogen, darüber leuchtet der blaue Himmel mit zartem Gewölk. Am unteren Rand des querrechteckigen Fensters verläuft ein Inschriftenband mit den Namen des Stifterehepaares und dem Stiftungsjahr. Das Fenster besticht durch eine harmonische Farbkomposition, die Qualität der Malerei und eine gute Erhaltung. Dies mögen die Gründe dafür gewesen sein, dass es in der ersten

Hälfte des 19. Jahrhunderts in die bedeutende Sammlung des preussischen Kulturministers Karl Sigmund Freiherr vom Stein zum Altenstein (1770-1840) gelangte, die auf Schloss Kochberg bei Saalfeld in Thüringen (heute im Eigentum der Klassik Stiftung Weimar) untergebracht war und nach dem Ableben des Grossneffen um 1890 an den Berliner Kunsthändler Julius Grünfeld verkauft, auseinandergerissen und weiter verkauft wurde⁷. 120 Jahre später tauchte die Scheibe in einer Schweizer Privatsammlung auf und wurde von der Galerie für Glasmalerei Barbara Giesicke in D-Badenweiler erworben.

Die elektronischen Medien waren bei der Recherche und der raschen Verortung des Glasgemäldes nach Schwaz von grosser Bedeutung, fanden sich doch weitere Spuren zum Leben von Gabriel Weydacher. Am 14. April 1501 kommt er aus Innsbruck nach Wien und wird dort an der Universität immatrikuliert⁸. Um 1509 wird er nach Schwaz gekommen sein und trat dort in den Dienst der Gewerkenfamilie Tänzl. 1514 wird er Bergrichtersschreiber und erhält auch das Verweseramt des Baumeisters in der Pfarrkirche Unserer Lieben Frau Mariae Himmelfahrt. Die Freundschaft mit dem Tiroler Humanisten Petrus Tritonius (1465-1525), einem Schüler des berühmten Conrad Celtis ist ebenso belegt. Tritonius⁹ lehrte von 1519-1524 in Schwaz. 1521 widmete er seinem Freund Weydacher seine deutsche Übersetzung des Hippocrates „Von dem Leben und Gelächter Democriti“¹⁰. Weydacher arbeitete eng mit der Regierung in Innsbruck zusammen, als diese die Gefahr der Wiedertäufer in Tirol eindämmen will. Sie sollen „kritisch beäugt werden, insbesondere der Schichtmeister Stefan Lederer“, lautete der Auftrag aus Innsbruck. Offenbar kommt es im Jahr 1527 zu dessen Gefangennahme. Am 12. Dezember 1527 schreibt Erzherzog Ferdinand, der spätere Kaiser, aus Innsbruck an Gabriel Weidacher, seit 1526 Bergrichter in Schwaz, er möge den gefangenen Schichtmeister Stefan Lederer wohl verwahren¹¹. Ein ganz anderes, persönlich gefärbtes Charakterbild als es diese Quellen und die Widmung von Tritonius hinterlassen haben, findet sich bei einem anonymen Berichterstatter in den Schwazer Heimatblättern des Jahres 1953¹². Dem Autor zufolge war Gabriel Weydacher ein Günstling der Gewerkenfamilie Tänzl, ein skupelloser Geschäftsmann, ein Spekulant und von „zweifelhaftem Ruf“. Er wird als „richtiger Sohn der schnelllebigen Glanzzeit um 1520“ beschrieben, „der immer aus dem Vollen schöpfte und gerade zur rechten Zeit starb, als der Sack leer wurde“. Wirtschaftlich zerrüttete Verhältnisse waren zur Zeit Kaiser Maximilians jedoch kein Stigma, war doch der Kaiser selbst hoch verschuldet. Verheiratet war Weydacher mit einer Tochter des Schwazer Kaufmanns Ludwig Wemis, genannt Lasurer, der auch eine Wandmalerei in den Kreuzgang gestiftet hat.

Die 24 Szenen des Passionszyklus wurden von Gewerken, Beamten, Rittern, Kaufleuten und Bruderschaften in Auftrag gegeben und bezahlt. Damit bezeugten sie ihre Verbundenheit zum Kloster und leisteten gleichzeitig Fürbitte zur Erlangung ihres Heils nach dem Tode. Das aufgefundene Glasgemälde bestätigt die Annahme, dass die Fenster gegenüber mit Glasmalereien derselben Stifter ausgestattet waren, und sich als farbiges Band durch den Kreuzgang zogen¹³. Die Fensterbreite von 68,5 cm gegenüber des Weydacherschen Wandfreskos mit der Erscheinung Christi vor Maria Magdalena und der Geschichte der Pilger von Emmaus am Beginn der Nordostseite, ist mit den Maßen des Glasfensters stimmig (42 x 71,5 cm), und macht die Authentizität des ursprünglichen Standortes zur Gewissheit¹⁴. Desgleichen die Wappen der Eheleute auf Wand und Scheibe, wobei das Weydacher-Wappen auf dem Wandbild zusätzlich von der knienden Stifterfigur des Gabriel Weydacher begleitet ist (Abb. 3).



Abb. 3: Portrait Gabriel Weydachers neben seinem Wappen im Kreuzgang-Fresko von 1521

Die Fragen nach dem Zeitpunkt der Abwanderung der Scheibe bzw. der gesamten Kreuzgangverglasung, ist schwer zu klären. Dieser dürfte auf Grund der guten Erhaltung früh gewesen sein, vielleicht bereits um 1735, als Kirche und Kloster barockisiert und alles Alte herausgenommen und verkauft wurde. Die alte Klosterchronik vernichtete ein Brand, die neue setzt erst 1605 ein und schweigt über die Vorkommnisse¹⁵. Ein weiteres Glasgemälde, das mit der Kreuzgangverglasung in Verbindung zu bringen wäre, ist nicht aufgetaucht. Josef Resch (1716-1782), österreichischer Historiker und Kanonikus, hat im 18. Jahrhundert noch zwei Wappenscheiben in den von der Familie Stöckl und Tänzl ausgestatteten Jochen gesehen, die trotz der spärlichen Beschreibung eine Nähe zur Weydacher-Scheibe in Komposition und Textur der Inschriften offenkundig machen¹⁶.

Stilistisch weist die Scheibe nach Augsburg, das sich unter Kaiser Maximilian I. zu einem der bedeutendsten Kunstzentren in Europa entwickelt hatte¹⁷ und das künstlerische Schaffen in Tirol massgeblich prägte. Unter den in Augsburg ansässigen Malern befinden sich im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts Hans Holbein d. Ä., Hans Burgkmair, Jörg Breu und Leonhard Beck. Neben ihnen gab es eine Reihe namentlich bekannter, aber noch wenig erforschter Glasmalerei-Werkstätten, wie die von Hans Braun, Gumbolt, Florian und Endris Giltinger, die nach Vorlagen der Maler arbeiteten¹⁸. Christina Wolf hat 2007 auf die Herstellung der Glasmalereien in den Tiroler und Südtiroler Kirchen Hall, Tisens, Wiesen bei Sterzing und Villanders auf süddeutsche Ateliers, insbesondere auf Augsburg und Gumbolt Giltinger verwiesen, dessen Arbeit in Tirol gut zu verfolgen ist.

Die Weydacher-Scheibe lässt einen engen Bezug zum grafischen Werk und zur Malerei von Leonhard Beck (um 1480 in Augsburg – 1542), einem Schüler Hans Holbeins d. Ä., erkennen¹⁹. Dies zeigt ein Vergleich mit der Hl. Ursula auf dem Scheibenriss von um 1520 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg (Abb. 4)²⁰, oder mit den Holzschnitten Becks im Epos



Abb. 4: Weydacher-Scheibe, Hl. Katharina (Detail)

des letzten Ritters „Theuerdank“, 1517 in Nürnberg erschienen. Gemeinsamkeiten zeigen die edlen Frauen mit den Heiligen auf der Scheibe in der Körperhaltung mit rundem Nacken, abfallenden Schultern und vorgeschobenem Bauch, den Frisuren und den oft leicht verträumten Augen. Auch die Frauen im Hintergrund des Ölgemäldes mit dem Kampf des Heiligen Georg gegen den Drachen von 1515 im Kunsthistorischen Museum



Abb. 5: Leonhard Beck, Scheibenriss mit der Hl. Ursula, um 1520

Wien²¹ zeigen denselben Typus, der in der Scheibe vor allem bei der Hl. Katharina seine Entsprechung findet (Abb. 5). Glasmalereien werden mit Leonhard Beck bisher nur in der Pfarrkirche von Oberurbach unweit von Schwäbisch Gmünd in Zusammenhang gebracht und neuerdings mit Teilen der Fenster im Freiburger



Abb. 6: Hans Schüpfelin, Gemälde mit den Hll. Barbara und Katharina, 1509

Münster²². Die merkwürdig geschwungene Krone über einer hohen Stirn findet sich bereits in einem früheren Gemälde des Dürer-Schülers Hans Schüpfelin in den Kunstsammlungen der Veste Coburg, welches die Heiligen Barbara und Katharina bei der Rast oberhalb eines Sees vor felsiger Berglandschaft zeigt (Abb. 6)²³. Auch das Christuskind auf der Scheibe zeigt auffallend ähnliche Körperformen mit dem Kind auf einer 1507 entstandenen Zeichnung Schüpfelins in der Graphischen Sammlung der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg (Abb. 7), eine Nachzeichnung des Dürer-Blattes „Frau mit Kind an einem Baumstumpf“ aus dem Jahr 1502²⁴. Schüpfelin ist als Entwerfer für Glasgemälde bestens bekannt durch einen Glasfensterzyklus von 1510 mit einer „Maximilianscheibe“²⁵. Nach seiner Lehrzeit bei Albrecht Dürer in Nürnberg war Schüpfelin zwischen 1507 und



Abb. 7: Hans Schüpfelin nach Albrecht Dürer, Frau mit Kind an einem Baumstumpf, 1507

1509 in Tirol gewesen und kam anschliessend bis um 1513 nach Augsburg. Die künstlerische Ausstrahlung Augsburgs erstreckte sich auch auf dem Gebiet der Glasmalerei in den gesamten süddeutschen Raum und die Alpenländer.

Möge der vorliegende Beitrag zu weiteren Forschungen über dieses Thema und die bislang völlig unbekannt, künstlerisch hochkarätige Neuentdeckung anregen.

- 1 Petrus Tretonius, Zitat aus der Widmung seiner ins Deutsche übersetzten Ausgabe des Hippocrates, Von dem Leben und Gelächter Democriti, Augsburg 1521, für seinen „günstigen lieben herrn und alten freünd“ Gabriel Weydacher, einem besonderen Beschirmer der Philosophie, der gleich Demokrit die Weisheit in gleichem Masse wie die Torheit liebte und über letztere „meisterlich lachen“ konnte.
- 2 Boris Lossky, Les Fresques du Cloître Franciscain de Schwaz (Tyrol), Paris 1950; Erich Egg, Kunst in Schwaz, überarbeitete Neuauflage hrsg. von Otto Larcher, Innsbruck 2001, S. 111-116; Bruder Simon M. Czerwenka, Der Schwazer Kreuzgang – Ein einzigartiges Kunstwerk, in: Die Geschichte des Schwazer Franziskanerklosters, Salzburg 2007, S. 28-36.
- 3 Georg Rösch von Geroldshausen (1501-1565), Lateinschulmeister und Schriftsteller in Innsbruck.
- 4 S. dazu Wolfgang Ingenhaeff, Johann Bair (Hrsg.), Bergbau und Kunst, Bd. I, Bildende Künste (Architektur, Grafik, Malerei, Glasmalerei etc.), 9. Internationaler Montanhistorischer Kongress Sterzing, Schwaz – Hall in Tirol 2010, Hall in Tirol-Wien, 2011 (zur Glasmalerei s. den Beitrag von Christina Wolf, Die Tiroler Glasmalerei zur Blütezeit des Bergbaus am Übergang der Spätgotik zur Renaissance, S. 431-446).
- 5 Christina Wolf, in: Ernst Bacher/Günther Buchinger/Elisabeth Oberhaidacher-Herzig/Christina Wolf, Die mittelalterlichen Glasgemälde in Salzburg, Tirol und Vorarlberg, CVMA Bd. 4, Wien-Köln-Weimar, 2007, S. 459ff.
- 6 Barbara und Katharina gehören zu den 14 Nothelfern und werden in der Malerei und Skulptur gern zusammen dargestellt. Den Legenden zufolge erlitten beide fast gleichzeitig ihr Martyrium und wurden enthauptet.
- 7 Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, Herzogthum Sachsen-Meiningen Kreis Saalfeld. Bearbeitet von Prof. Dr. Paul Lehfeldt, Jena 1892, S. 25f. Die Weydacher-Scheibe ist dort aufgeführt und kurz beschrieben. Das ehemalige Rittergut Schloss Kochberg ist vor allem durch Charlotte von Stein und ihre Freundschaft zu Johann Wolfgang von Goethe bekannt, der das Schloss zwischen 1775 und 1788 mehrfach besuchte. Leider konnte der Verkauf durch Julius Grünfeld bisher nicht nachgewiesen werden (s. auch: Heinrich Oidtmann, Geschichte der Schweizer Glasmalerei, Leipzig 1905, S. 285). Die Reste der Glasgemälde-Sammlung des Freiherrn vom Stein zum Altenstein aus Schloss Großkochberg werden von Ute Bednarz, CVMA Potsdam, bearbeitet und als Bestandteil der Sammlung der Klassik Stiftung Weimar voraussichtlich 2015 im Band CVMA XX,1, Die mittelalterlichen Glasmalereien in Thüringen, publiziert (Schwerpunkte der Untersuchung werden die Person von Altensteins sein, seine Verbindungen nach Kochberg und zu Goethe nach Weimar, sowie Fragen zur Sammlungsgeschichte im 19. Jahrhundert).
- 8 Franz Gall, Die Matrikel der Universität Wien, Quellen zur Geschichte der Universität Wien, Bd. 2, Teil 1, Wien 1959, S. 289.
- 9 Petrus Tritonius ist die latinisierte Form von Peter Treybenreif.
- 10 S. Anm. 1.
- 11 Grete Mecenseffy, Paul Dedic, Österreich. Quellen zur Geschichte der Täufer, Band 11 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, Band 31), Gütersloh 1972, S. 29 und S. 32.
- 12 Schwazer Köpfe, Gabriel Weidacher, in: Schwazer Heimatblätter 1, Folge 4, 1953, o. S. Die Quelle, woraus der Autor seine Kenntnisse schöpfte, ist nicht bekannt.
- 13 Kreuzgangverglasungen waren im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit üblich, wie beispielsweise heute noch Restbestände in Klosterneuburg (Niederösterreich), im Altenberger Dom (Deutschland) oder in Kloster Wettingen (Schweiz) zeigen.
- 14 Die angebliche Herkunft von zwei Scheiben aus dem Kreuzgang, die sich im Ferdinandeum in Innsbruck und in den Sammlungen von Herzogenburg befinden, ist vor diesem Hintergrund zu überdenken [s. Christina Wolf 2007 (s. Anm. 5), S. 461].
- 15 Den vielen Hinweisen von Bruder Simon M. Czerwenka und Pater Dr. Christian Tschiederer, Franziskanerkloster Schwaz, sowie dem freundlichen Empfang von Dr. Otto Larcher und Mag. Martin Wex in Schwaz, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.
- 16 Christina Wolf 2007 (s. Anm. 5), S. 460; dies. in Ingenhaeff/Bair 2011 (s. Anm. 4), S. 438.
- 17 S. dazu >>>Kurzweil viel ohn' Maß und Ziel<<<, Alltag und Festtag auf den Augsburgener Monatsbildern der Renaissance, hrsg. vom Deutschen Historischen Museum Berlin, München 1994.
- 18 Andrew Morral 1994 (s. Anm. 17), S. 128-147, widmete diesem Thema eine erste grössere Studie; ders., Painters, glaziers and glass-painters, in: Andrew Morral, Jörg Breu the Elder, Art, Culture, and Belief in Reformation Augsburg, Aldershot – Burlington 2001, S. 61-72;
- 19 Guido Messling, Der Augsburgener Maler und Zeichner Leonhard Beck und sein Umkreis, Studien zur Augsburgener Tafelmalerei und Zeichnung des frühen 16. Jahrhunderts, Dresden 2006. Dem Autor danke ich für ein Gespräch über die mögliche Zuschreibung für den Entwurf der Weydacher-Scheibe an Leonhard Beck.
- 20 Ebendort, Abb. 81.
- 21 Ebendort, Farbabb. 1.
- 22 Ebendort, S. 14f mit Verweisen auf die Literatur von Rüdiger Becksmann 1986 und Hartmut Scholz 2000.
- 23 Christof Metzger, Hans Schäufelin als Maler, Berlin 2002, Kat. 13d, S. 262-266, Abb. 183, S. 265. Dem Autor danke ich für ein Gespräch über einen möglichen Zusammenhang der Weydacher-Scheibe mit dem Werk Schäufelins und den Hinweis auf Zeichnungen aus einem Musterbuch des Innsbrucker Glasmalers Paul Dax (1503-1561).
- 24 Ebendort, W. 9 und WD. 186, S. 36, 92, Abb. 13 u. 14, S. 34f.
- 25 Ebendort, S. 44f. Zu Schäufelins Tätigkeit als Entwerfer für die Glasmalerei vgl. auch: Painting on Light, Drawings and Stained Glass in the Age of Dürer and Holbein, hrsg. von Barbara Butts und Lee Hendrix, Ausstellung im J. Paul Getty Museum, Los Angeles 2000, S. 193-200.

Bildnachweis

- Abb. 1-3, 5 Barbara Giesicke, Badenweiler
 Abb. 4 Repro aus Guido Messling, 2006, Abb. 81
 Abb. 6, 7 Repro aus Christian Metzger, 2002,
 Abb. 14, 183

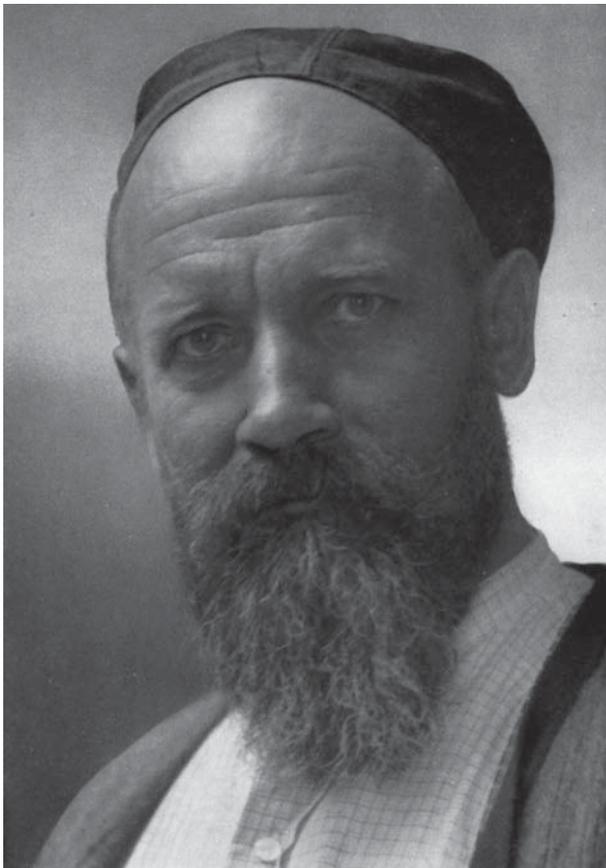
Prof. Hans Mauracher (1885 – 1957) – ein Bildhauer mit Schwaz-Bezug

von Wilfried Erhard

Tritt man durch das Riesentor in den Wiener Stephansdom ein, so kommt man an zwei überlebensgroßen Figuren, dem „Jungen Tobias“ und dem „Engel Raphael“ vorbei. Diese beiden im Jahr 1953 entstandenen Werke des zu Unrecht ein wenig in Vergessenheit geratenen österreichischen Bildhauers waren Teil des Beitrags des Bundeslandes Steiermark zum Wiederaufbau des Domes nach der Zerstörung von 1945.

Wer war nun dieser Hans Mauracher?

Als jüngstes von fünf Kindern wurde er am 1. Juli 1885 in Kaltenbach im Zillertal geboren. Schon als kleiner Bub wurde er vom Vater, einem Wagnermeister, zum Schnitzen kleiner Figuren angeregt: in erster Linie waren das natürlich Krippenfiguren. Die Arbeit mit Holz machte



Hans Mauracher (1885–1957)



König Caspar mit Pferdewärter, Kinderarbeit, Zirbe bemalt

ihm offensichtlich Freude, so kam der vierzehnjährige Hans nach der Volksschule als Lehrbub in der Drechslerei des Meisters Franz Kirchmeier in Schwaz unter. In dieser Zeit entdeckte Hans Mauracher aber auch seine Liebe zur Musik. In einem Konzert hörte er den Geiger Josephus Weber. Eine persönliche Bekanntschaft entstand, und Hans entschloss sich, das Geigenspiel zu erlernen. Es ist wohl anzunehmen, dass dies neben seiner Lehre nicht ganz einfach gewesen sein dürfte. Aber die Geige blieb bis zu seinem Lebensende seine stete Begleiterin. Schon während seiner Wanderjahre, die ihn unter anderem nach Regensburg, Düsseldorf (wohin er später als Kunstschüler zurückkehren sollte) und Eisenach führten, spielte Hans zum Tanz auf und konnte so sein karges Einkommen ein wenig aufbessern.

Nach Hause zurückgekehrt, musste Hans Mauracher seinen Militärdienst leisten und – welch ein Glück – er konnte dies als Musiker beim Ersten Tiroler Kaiserjägerregiment in Innsbruck tun.

1907 kehrte er nach Hause in die väterliche Werkstatt zurück, und jetzt, in der Umgebung seiner Kindheit, erin-



„Der Erzengel Raphael“ und „Der junge Tobias“.
Die beiden überlebensgroßen Skulpturen wurden aus dem 300 Jahre alten eichenen Pressbaum einer steirischen Weinpresse geschnitzt. Foto: Domarchiv St. Stephan, Wien

nerte sich Hans seiner frühen Schnitzereiarbeit. Ganz besonders dürfte ihn dabei sein Schwazer Onkel, der Maler Max Angerer, ein Bruder seiner Mutter, angeregt und gefördert haben. Aus dieser Zeit stammen etliche kleine Figuren – natürlich in erster Linie Menschen und Tiere seiner Umgebung – die bereits ein beachtliches Formgefühl und eine besondere Beobachtungsgabe aufweisen. Eine dieser Figuren, ein Holzfäller, öffnet ihm schließlich im Jahr 1909 die Tür in die Münchner Kunstgewerbeschule zu Professor Heinrich Wadere. 1912 verlässt er München, um bei Karl Janssen in dessen Bildhauerklasse der Düsseldorfer Kunstakademie zu lernen.

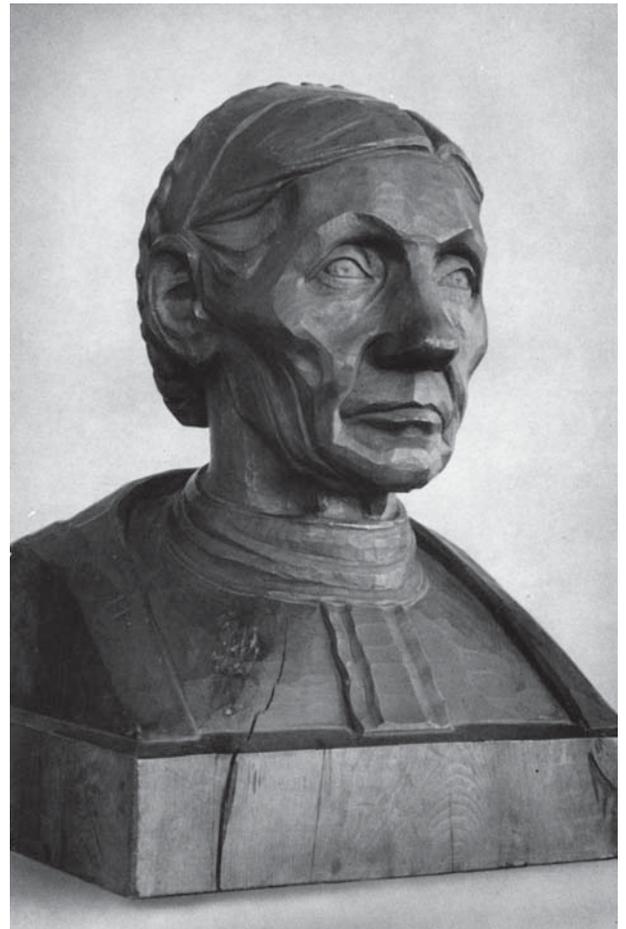
Der Krieg sah ihn als Soldaten an der russischen Front. In diese Lebensphase fällt die Bekanntschaft mit Oberst Karl von Spur und dessen Familie – eine für sein weiteres Leben und Schaffen ganz wichtige Begegnung. Die kunstsinige Familie Spur förderte Mauracher in jeder Beziehung und öffnete ihm den Weg in die Künstlerkreise von Graz. 1923 war er bereits Gründungsmitglied der Grazer Sezession. Die selbständige Künstlerpersönlichkeit Hans Mauracher war „geboren“.

Durch die Sezession wurde Mauracher in den ersten Kreisen der Stadt Graz bekannt, hochgestellte Persön-

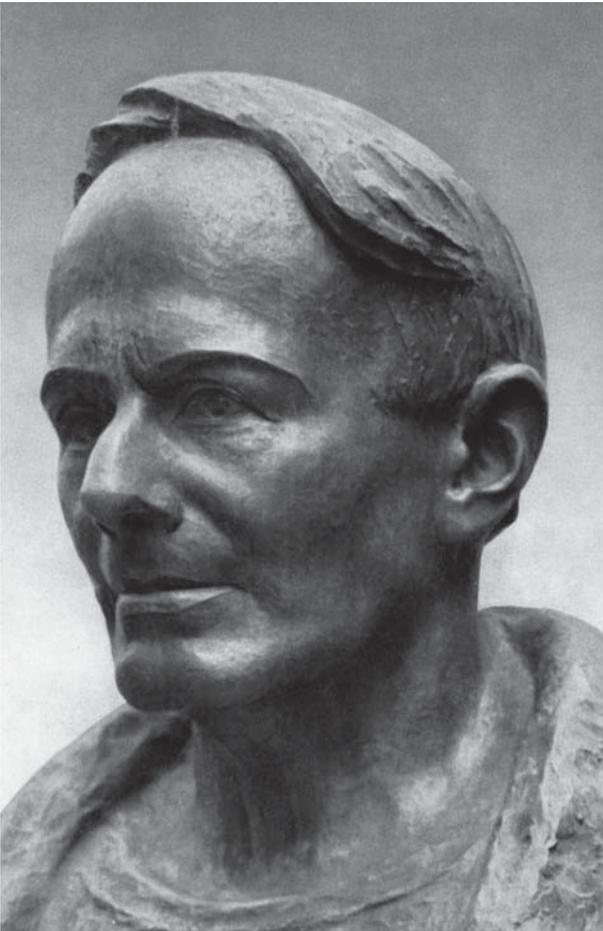
lichkeiten wie Jakob Ahrer, Max Mell, Anton Wildgans usw. schätzten seine Fähigkeiten und ließen sich von ihm porträtieren. Sein Freundeskreis aus der Düsseldorfer Zeit erinnert sich seiner, so entsteht Ende der 20er Jahre unter anderem auch ein Porträt in Lindenholz des damaligen Bürgermeisters von Köln, Dr. Konrad Adenauer. Das Gipsmodell ist heute noch im Mauracherhaus in Graz zu sehen.

Mit seinem gesellschaftlichen und vor allem künstlerischen Aufstieg begann für Hans Mauracher eine äußerst fruchtbare Zeit, die ihn zu Höchstleistungen anspornte. Seine charakterliche Grundhaltung bestimmte die Themen vieler Werke. Seine Darstellungen, ob der Gekreuzigten, Heilige oder auch nur einzelne Krippenfiguren besitzen immer „Erdnähe“. Das Bild des arbeitenden Menschen ist bei Mauracher immer gegenwärtig.

In diese Zeit fällt auch ein Besuch Italiens mit Aufenthalten in Rom und Florenz. Diese Reise hinterlässt keine nachhaltigen Eindrücke, in einem Brief schreibt er über die Landschaft: „die Schöpfung empfinde ich als viel



Meine Mutter, 1913



Rosegger-Büste, Graz, Augarten, 1935

mächtiger, wenn ich im Zillertal auf einem hohen Berggipfel sitze und über die Täler schaue“.

Auf einer seiner Reisen nach Deutschland gegen Ende der 1920er Jahre gab ihm Theo Modes, den Mauracher aus Graz kannte, Gelegenheit, sich als Bühnen- und Kostümgestalter für Schönherr's Volksschauspiel „Der Judas von Tirol“ zu betätigen. Die Kölner Kritik spricht in diesem Zusammenhang davon, dass Bühnenbild und Kostüme der Kraft eines Egger-Lienz nahekommen.

Wieder zurück in Graz, stellt Mauracher seine Bühnenbildnerischen Fähigkeiten auf dem Grazer Schlossberg unter Beweis. Neben Hilde von Spur, seiner Gönnerin, gilt er als Mitbegründer des Freilichttheaters in den Kasematten.

In dieser Zeit genießt Mauracher bereits allgemein Anerkennung in der Steiermark. Zahlreiche Aufträge von öffentlicher und privater Seite machen es möglich, bei Maria Trost ein Atelier zu bauen, aus dem später auch sein Wohnhaus wird. Ein Begegnungszentrum entsteht, viele bedeutende Menschen besuchen den Künstler hier, wö-

chentliche Kammermusikabende unterbrechen die bildhauerische Arbeit, zahlreiche wichtige Werke entstehen hier – so auch die eingangs erwähnten überlebensgroßen Eichenfiguren für den Wiener Stephansdom.

„Religiosität, Heimatliebe und Naturnähe“ kennzeichnen die Persönlichkeit Maurachers, so eine Kritik aus dem Jahr 1930 von J.G. Köllly. Seine Plastiken, ob geschnitzt (Holz bleibt immer sein wichtigster Werkstoff), in Stein gehauen oder für den Guss geformt, zeigen immer das Bestreben zur großen monumentalen Form – die Gegebenheiten des Materials wie die Struktur des Holzes oder die Qualität des Steines werden, so gut es geht, berücksichtigt. Holz findet in erster Linie für die religiöse Plastik Verwendung, für Bauplastiken (Brunnenfiguren, Denkmäler) setzt Mauracher vorwiegend Marmor, fallweise aber auch andere Steinarten ein.

Im Lauf der weiteren Jahre verändern sich langsam seine Ausdrucksmittel, die Detailschilderungen in seinen Figuren verschwinden mehr und mehr zu Gunsten der Gesamtform. Eine Vielzahl an Werken, insbesondere in der Steiermark, gibt davon Zeugnis.

Seine Wahlheimat ernennt Hans Mauracher im Jahr 1955 zum Bürger der Stadt Graz, der Professorentitel wurde ihm bereits 5 Jahre zuvor verliehen. In seinem Wohn- und Atelierhaus in Waldhof bei Maria Trost stirbt der Künstler am 22. August 1957 und findet zwei Tage später auf dem dortigen Friedhof seine letzte Ruhe.

Seine bäuerliche volkstümliche Herkunft war ihm in allen Phasen seines Wirkens Grundlage und Kraftquelle.

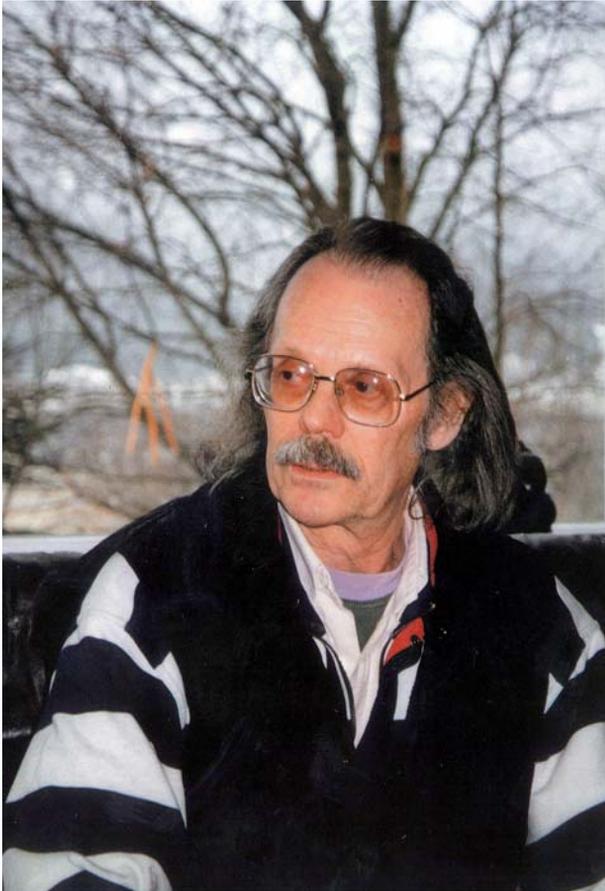
Literatur: „Hans Mauracher“ von Trude Aldrian (Leykam Verlag Graz 1960)



Holzarbeiter 1921 (Zirbe geschnitzt), Rabalderhaus

Josef Opperer (28.8.1923 – 16.1.2012)

von Otto Larcher



Sein Motto: „Leben ist alles geben und alles nehmen.“

Lehrer und Kollege

Zu einer Zeit (1957 – 1975), als der Schulbetrieb noch ganz von „Zucht und Ordnung“ geprägt war, blieb Opus eine Ausnahmerecheinung: unkonventionell, diskussionsfreudig und provozierend, tolerant und verständnisvoll seinen Schülern gegenüber, er kritisierte nicht, sondern ließ sie gewähren und sich selbst entwickeln, förderte sie und entdeckte ihre Talente – so auch bei jenen, die heute bekannte Tiroler Künstler sind wie z. B. Rens Veltman, die Salner-Brüder Arthur und Georg, Gerald Kurdoglu Nitsche, Arno Schneider, Marco Szedenik, Georg Ringler und Wolfgang Luchner. Neben seiner Lehrtätigkeit war Prof. Opperer über 6 Jahre künstlerischer Leiter der Bildhauer-Symposien für Kunsterzieher aus ganz Österreich im Römersteinbruch in St. Margarethen im Burgenland.

Im Pauliner Lehrkörper war Josef Opperer schon nach außen eine Ausnahmerecheinung mit seinem langen Haar, ein starker Raucher, und einem Gläschen Rotwein nicht abgeneigt, bei Wienwochen, Schikursen und Lehrerausflügen nach Südtirol immer fröhlich und lustig, für jeden Spaß zu haben – ein Spitzbub eben, dem der Schalk im Nacken saß. Um nur ein Beispiel dafür zu geben, erinnere ich an den Besuch von Bischof Rusch, der für den Lehrkörper einen Vortrag hielt. Bei der Begrüßung sagte er zu Prof. Opperer: „Sie haben aber lange Haare – das ist kein Vorbild für die Schüler!“ Opus schaute den Bischof erstaunt an, streckte seine Unterarme vor und antwortete mit einem Achselzucken „Der Herr hat's gegeben.“

Lebenslauf:

Geb. in Lienz, Kindheit und Schulzeit in Lienz und Brixen im Thale. 1938–1942 Staatsgewerbeschule Innsbruck – Abteilung Kunst. Einberufung zum Wehrdienst. Ab 1945 freischaffender Holzbildhauer und Maler. 1948 – 1952 Studium an der Akademie der Bildenden Künste bei Prof. Wotruba. Die Studienzeit finanziert er durch Verkauf seiner Schnitzereien (Krippen, Madonnen, Schachspiele u.a.). 1954 übersiedelt er nach Schwaz, freischaffend tätig, bis er im März 1957 Wilfried Kirschl als Kunsterzieher am Paulinum nachfolgt. Nach 18 Jahren am Paulinum übersiedelt er nach Salzburg, wo er an die PÄDAK berufen wurde. 1989 Pensionierung und weiterhin als freischaffender Künstler tätig. 2008 wurde ihm das Verdienstzeichen der Stadt Schwaz verliehen. Josef Opperer stirbt am 16. 1. 2012 in Salzburg. Seinem Wunsch entsprechend fanden die Begräbnisfeierlichkeiten in seiner Heimatstadt Schwaz statt.



Kinderspielplastik Schwaz, Swarovskistraße



„In stolzer Trauer“, 160x115 cm

Das künstlerische Werk von Josef Opperer: „Der Opus“, wie er genannt wurde, hinterlässt als Berater, Lehrer, Künstler und Kulturmotor ein umfangreiches künstlerisches Werk.

Arbeiten im öffentlichen Bereich (Auswahl):

Schwaz: Wandgemälde „Freiheit“ am Haus Prager; Sgraffito „Familie“ am Feuerwehrhaus; Fassadengestaltung Juwelier Schneider-Rappel; Wandgemälde „Geschichte der Stadt Schwaz“ am Angerer-Haus; Stadtplatz-Gestaltung mit „Silber-Brunnen“; Paulinum-Neubau Tabernakel und Glasfenster; Wandgemälde „Legende St. Paulus“; Fresko-Secco vor der Aula, plastische Christkönig-Darstellung für die Aula; begehbare Kinderspielplastik Swarovskistraße (7mx5mx3m)

Kirchberg: Fries abstrakte Malerei an der Hauptschule; großes Wandbild an der Volksschule; zwei Wandgemälde am Gewerkschafts-Erholungsheim; zwei Wandgemälde am ursprünglichen Gebäude der Sparkasse

Wörgl: Entwurf der Außen- und Innengestaltung des Hauses „Ascher“, Hennersberg; Wandgemälde an der Fassade eines Juweliergeschäftes in der Bahnhofstraße

*Irgendwann vielleicht gibt es auf dieser Welt
nur noch Motive verbrannter Erde,
nicht mehr Idylle schöner Landschaft
menschlichen Daseins.
Der Mensch und alles,
was er geschaffen hat,
ist endgültig von der Erde aufgenommen,
der Vollzug des Werdens, Seins und Vergehens fand
zum letzten Male statt.
Diesen endzeitlichen Visionen geben sich
meine Arbeiten hin,
nicht in großen Gebärden,
nur in Motiven einfachen Daseins,
deren Ursprungsgestalt durch Zerfall, Zerstörung,
sich in eine neue Gestalt verwandelt hat,
in ein Erscheinungsbild mystischer Ästhetik
des Vergänglichen.
Kleine Stätten der Meditation über diese
Vergänglichkeit sollen diese Bilder anbieten,
die ihre kleine Feierlichkeit vom Ersatzgold,
ihre Materialexistenz durch billigen Werkstoff
erhielten.*

Josef Opperer

Hopfgarten: großflächiges Fresko „Lebensfreude“ im Altersheim

Brandenberg: Plastik „Pietà“ (in Zusammenarbeit mit Bildhauer Schneider)

Ebbs: Kombination Fresko-Secco „Auferstehung“ an der Totenkapelle

Weißbach bei Lofer: Plastik „Der Auferstandene“ an der Außenwand der Kirche

Uderns: Wandgemälde „Schutzmantel-Madonna mit Kind“ an der Volksschule

Schlitters: Krieger-Denkmal (in Zusammenarbeit mit Bildhauer Schneider)

Weer: Fries in abstrakter Malerei am Widum

Öztal-Bahnhof: großflächige Wandmalerei „Der Friedensengel“ am Gasthaus „Pfeffermühle“

Roppen: Kombination Fresko-Sgraffito an der Volksschule

Lienz: Sgraffito „Wer ist wie Gott“ am Pfarrhaus

Salzburg: friesartiges Wandgemälde an der Außenwand der Laubhütte im Areal der Synagoge der israelitischen Kultusgemeinde Salzburg

Zahlreiche innenarchitektonische Gestaltungen von Häusern, Wohnungen und Wohnräumen.



„Wiedergeburt“, 123x184 cm



„Weihnacht“, 1964, Tempera 53x68 cm (Rabalderhaus)





„Familienbild“, 160x110 cm



Synthese aus Malerei und Skulptur, 138x138 cm

Foto: Bernhard Edelbauer



Kreuz im Lehrerzimmer des Paulinums

Josef Opperer im Rabalderhaus

Ein Zünder aus Passion

Josef Opperer mag den Rummel rund um Verni- und Finissagen nicht. Ausstellungen von ihm – wie derzeit im Schwazer Rabalderhaus – sind somit höchst rare Angelegenheiten.

Von E. SCHLOCKER

SCHWAZ. Der Wotruba-Schüler und langjährige Kunst-erzieher am Schwazer Paulinum ist zwar bereits 75, für Retrospektiven fühlt er sich aber noch lange nicht reif. So hat er ins Rabalderhaus (fast) ausschließlich Arbeiten aus den letzten Jahren mitgebracht, meist sperrige Collagen aus Skulptur und Malerei. Müllhal- den und Sperrmüllplätze sind die Reservoirs für die Fund- stücke, die Opperer zu Teilen seiner Kunst macht. Es ist eine spezifische Spielart von „arte

povera“, die auf diese Weise entsteht, dominiert von einer morbiden Materialästhetik und einer Künstlerhandschrift, die ganz aus der Emotion lebt.

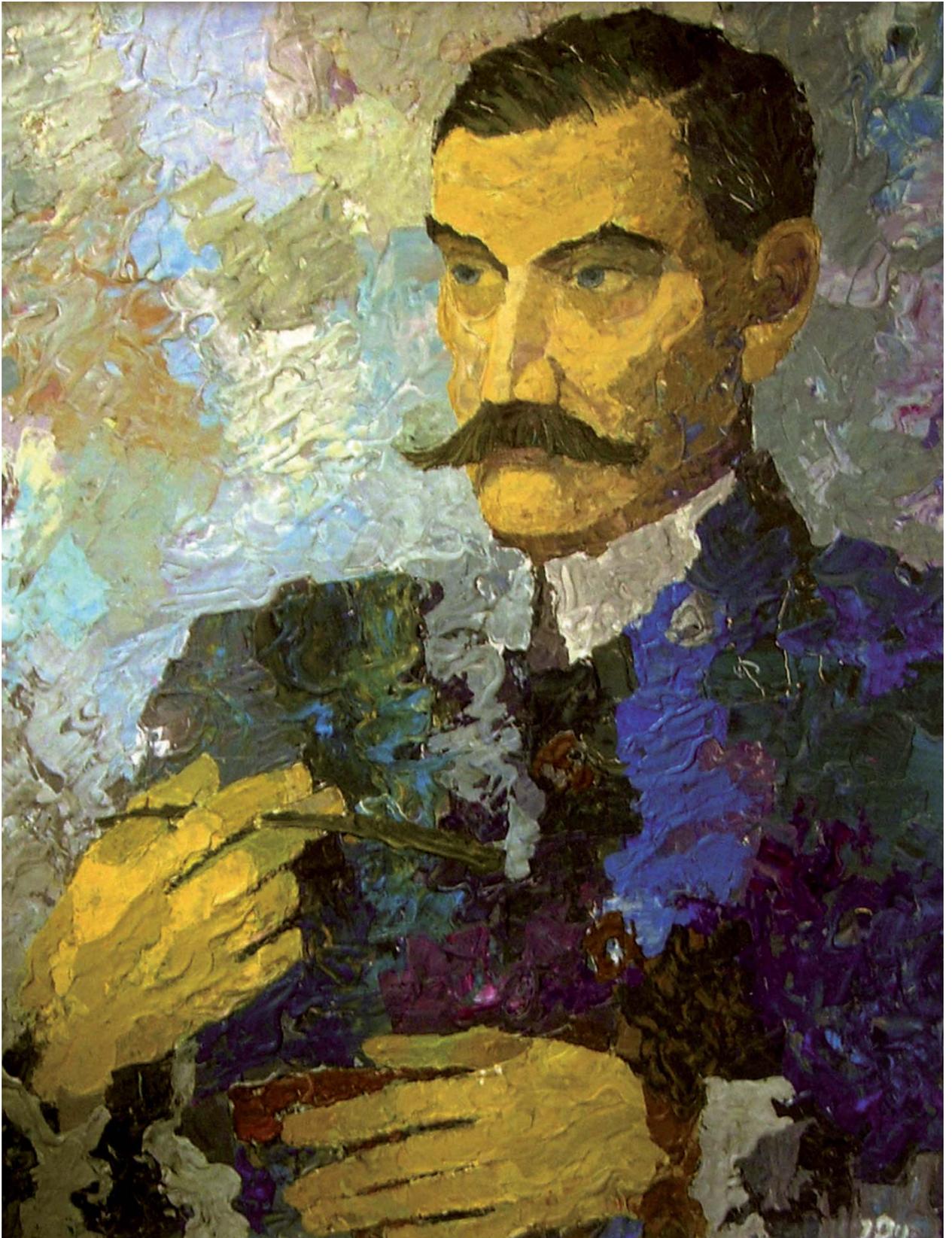
Denn Opperer weiß am Be- ginn einer Arbeit nie, wie sie enden wird. Opperer ist – men- tal wie real – ein Zünder, er möchte mit seiner Kunst provo- zieren, weshalb es ihn fast är- gert, daß das Ergebnis immer auf irgendeine Weise ästhetisch ist. Diese Ästhetik ist eine pa- thetisch opulente, bisweilen ei- ne sentimentale, immer eine surreale, mit Metaphern und Symbolen gespickte, einge- taucht in ein gruselig düsteres Kolorit. Auch als Maler greift er mit vollen Händen in die Farbtöpfe, läßt er die Farbe spritzen, rinnen und gerinnen zu autonomen Strukturen.

TT 19.11.1998



Fresko am alten Feuerwehrhaus in Schwaz (Entwurf)

Ausstellungen von freien Arbeiten, Plastiken und Male- reien u.a. im Gemeindehaus in Kirchberg, im Rabalder- haus Schwaz, in der Galerie Angerer in Vomperbach, im Kunstpavillon Innsbruck, im Trakl-Haus in Salzburg sowie Beteiligung an verschiedenen Kollektiv-Ausstellungen.



Porträt Bgm. Dr. Josef Huber



Silberbrunnen am Stadtplatz von Schwaz

Aus dem Vereinsleben...



Ein kompetenter Nachfolger

Seit der Generalversammlung vom 29. Februar 2012 ist Wilfried Erhard offiziell Vorstandsmitglied des Museums- u. Heimatschutzvereins Schwaz und in weiterer Funktion Archivar und Bibliothekar des Rabalderhauses.

Wilfried Erhard wurde am 18. August 1947 in Innsbruck geboren, verbrachte seine Kindheit in Rattenberg/Radfeld, besuchte die Volksschule in Rattenberg, die Hauptschule in Brixlegg und anschließend die Handelsakademie in Innsbruck. Von 1970 bis 1973 war er Angestellter der BTW Bank für Tirol und Vorarlberg in Innsbruck, anschließend bis 1996 in der Filiale Schwaz. Ab Jahresbeginn 1997 wechselte er zur Verlagsanstalt Tyrolia, zuerst als Leiter der Papier und Schreibwarenabteilung, später bis zu seiner Pensionierung am 1. September 2009 als Abteilungsleiter für Theologie und Kunstbuch im Hauptgeschäft in der Maria-Theresien-Straße in Innsbruck.

Wilfried Erhard ist seit 1970 mit Erna, geb. Hechenblaickner, verheiratet und stolzer Vater seiner Tochter Doris mit den beiden Enkelinnen. Er hat mehrere Hobbies: an erster Stelle Musik mit dem Schwerpunkt Oper, vor allem Richard Wagner und Richard Strauß, weiters ist er ein Literaturbegeisterter (Krimis, Zeitgeschehen, Biografien), er ist reiselustig, liebt den Radsport, arbeitet viel im Garten und bekoht gerne seinen Freundeskreis.

Für das Rabalderhaus ist die ehrenamtliche Tätigkeit von Wilfried ein großer Gewinn!
Otto Larcher

Das Rabalderhaus gratuliert



Ehrenmitgliedschaft für Karl Resch, Verleihung bei der Generalversammlung am 29.2.2012

Geburtstagsfeier für Karl Resch (75) und Andrea Wex (40)

Ausstellungseröffnungen 2012



r a u m f r e i r a u m f r e i r a u m 2 0 1 2



„Sweety's“ von Susanne Kircher-Liner, 2012



Seit 21 Jahren befasst sich Walter Knapp intensiv mit dem Marionettenspiel. Er baut die Figuren selbst, die von seiner Mitspielerin Eva Ebner eingekleidet werden. Das Bild zeigt eine Auswahl der Figuren, die sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen Anklang finden.



Das neue Arkadenbild von Susanne Kircher-Liner „Metamorphose des Seins“, enthüllt am 20.9.2012

Autorenwettbewerb 19. Juni 2012

Titel „Alte Mauern – neuer Geist“



1. Preis ex aequo Wolfgang Nöckler und Christian Klockner

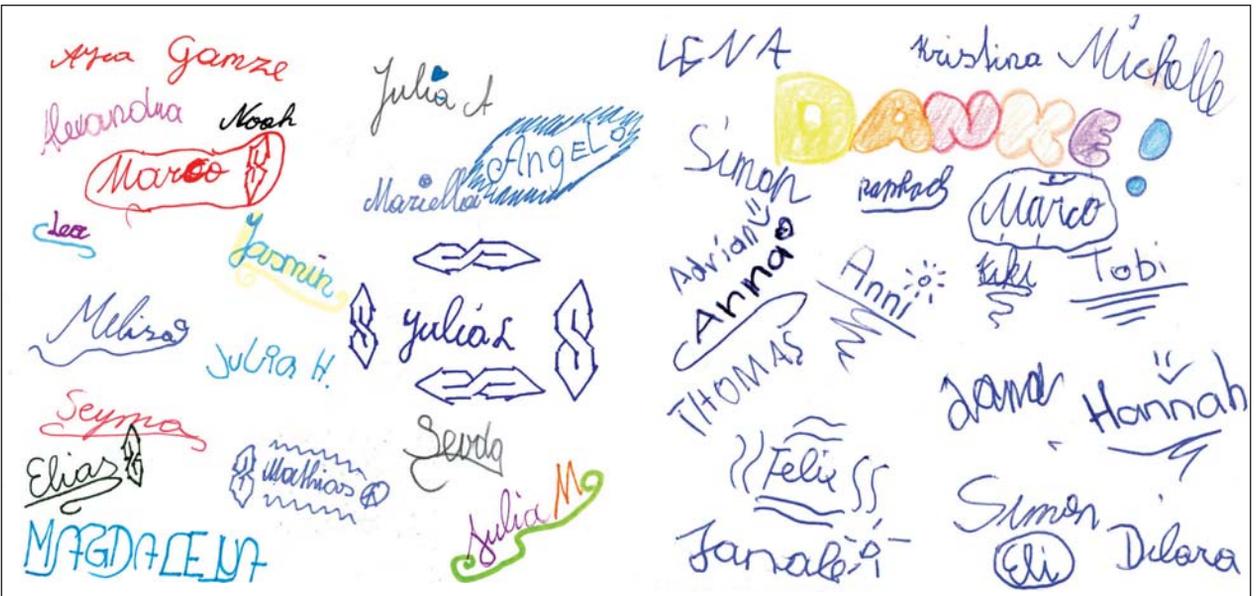
Kulturausflug nach Tegernsee zum Olaf Gulbransson-Museum mit Sonderausstellung Wilhelm Busch am 10.11.2012



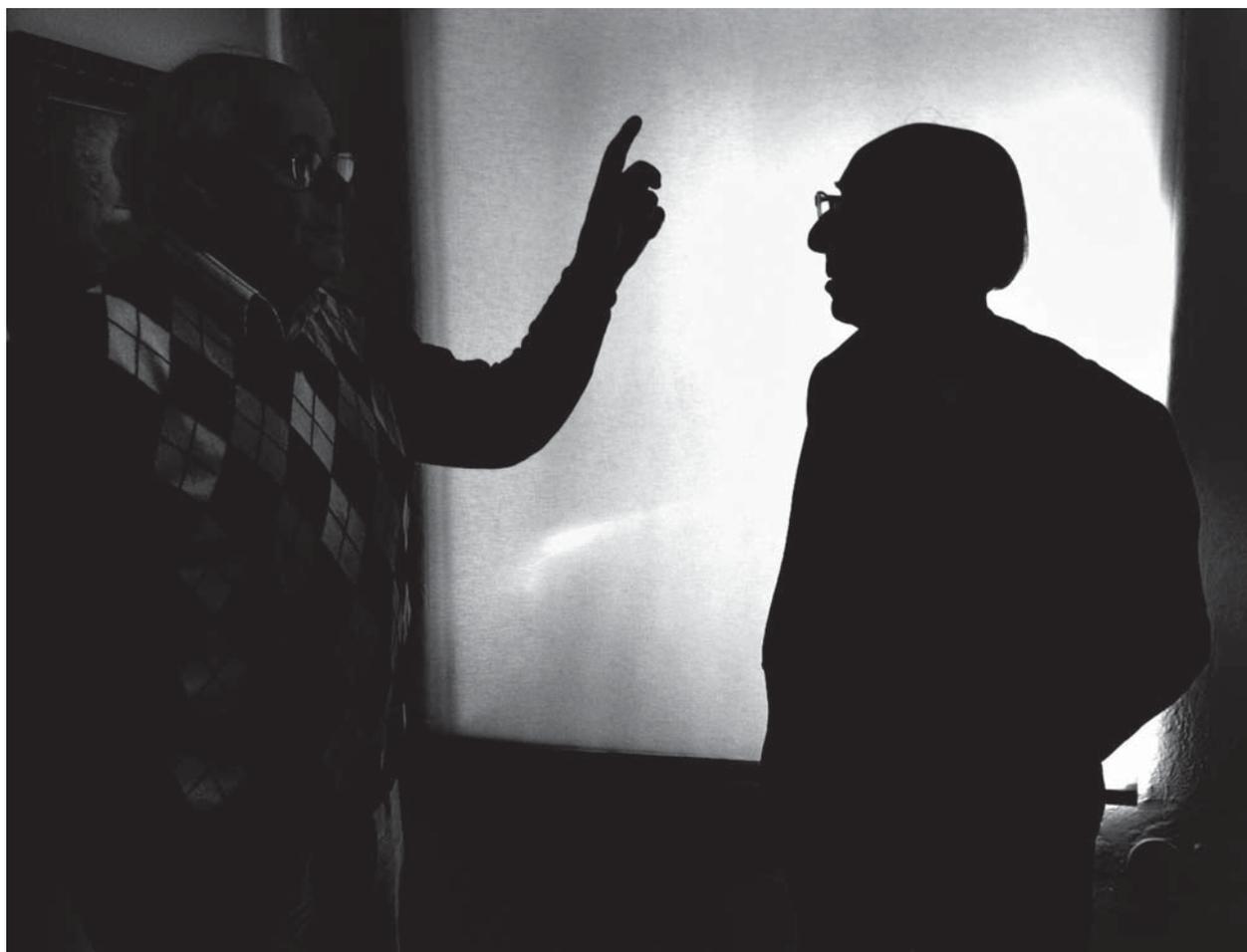
Kinder im Museum



Toni Mascher war mit einer Klasse bei uns. Wir freuen uns über das Dankschreiben!



KULTUR



„Der unaufmerksame Museumsbesucher“, Foto Kurt Brazda



Kinder malen mit Evi Walser und Magdalena Troger



Reiner Schiestl führt durch seine Ausstellung

M E I L E



GROSSER DANK!

Wir danken unseren **ehrenamtlichen Mitarbeitern** Wilfried Erhard, Christof Hölzl, Karl Resch, Rosemarie Scheffknecht, Evi Walser, Marianne Alber, Josef Brettauer sowie unseren **Helfern bei Vernissagen**: Franz und Maria Oberladstätter, Herta Platzer, Agnes Resch, Ingrid Schlierenzauer, Anneliese Larcher und Manfred Niederwieser.

Weiters danken wir **Theo Peer** für mehrere Dutzend Devotionalien aus der Hinterlassenschaft seiner Mutter, geb. Zöhrer.

Eine Gedächtnismedaille 1809 von Ludwig Penz erhielten wir von **Herbert und Monika Gründhammer**. Herzlichen Dank!



Immer wieder fragen Besucher nach der Übersetzung des lateinischen Spruches am Glockenturm:

DIE LEBENDEN RUFEN ICH.
DIE TOTEN BEKLAGEN ICH.
DIE BLITZE BRECHEN ICH.

*Friedrich v. Schiller (1759–1805)
Motto zu „Lied von der Glocke“ (1799)*



Karl Rieder, Knappe, um 1940, 230x121 cm – ursprünglich im Gasthof Brücke, von Wolfgang Göttinger abgenommen und auf Glasfasergewebe in Stahlrahmen übertragen (seit 12.12.2012 im Parterre des Rathauses).

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

Museums- und
Heimatschutzverein Schwaz,
„RABALDERHAUS“
Telefon 0 52 42 / 64 208
6130 Schwaz, Winterstellergasse 9

Das Rabalderhaus dankt
seinen Sponsoren:



und der



für die finanzielle Unterstützung
dieses Heimatblattes.